

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Die freie Kirche im freien Staate und die politisch-administrativen Funktionen des Klerus.

III.

y. Es schien uns ein Fehler der liberalen Partei unseres Landtages, daß sie die Frage der Armeninstitute nicht anregte. Freilich war bei einer Majorität, wo selbst die kleine Fraktion der einst liberalen Nationalen mit dem Ultramontanismus Hand in Hand gehen mußte, kein augenblicklicher Erfolg zu erwarten. Aber anzuregen wäre die Frage gewesen, die eine natürliche Konsequenz der Gemeinde-Autonomie und des bestehenden Gemeindegesetzes ist, und die verneinende Haltung der Landtagsmajorität hätte einen eben so einschneidenden Beleg für ihre Mißachtung der Gemeinde-Autonomie geliefert, wie in der Sprachenfrage. Die liberale Partei hätte aber wenigstens den ersten Anstoß in ein Gebäude geführt, das das unselige Mißverständnis der Verquickung von Kirche und Staat in Form der Ausnützung des ersteren durch die absolute Regierung des letzteren unter Kaiser Franz errichtet hatte; da bei solchen unnatürlichen Verbindungen immer eine Hand die andere waschen muß, litten beide Theile darunter.

Nachdem der Staat zurücknahm, was des Kaisers ist, so wäre es auch Aufgabe der Staatsverwaltung, wenn die Parteien aus dem Gegebenen nicht das logische Fazit ziehen, selbst voranzugehen und den Konsequenzen der Verfassung nach jeder, also auch nach dieser Richtung Rechnung zu tragen. Man besorgt irrtümlich, daß zu rasches und allseitiges Vorgehen in der verfassungsmäßigen Umbildung der öffentlichen Verhältnisse die Konsolidierung der Verfassung erschwere. Mit nichten! Gerade Mäßigkeit in konsequenter Durchführung der aufgestellten Grundsätze würde rascher dauernden Sieg schaffen, als langsames, periodisch und vorsichtig halbsehendes Vorschreiten, halbsehend gegenüber Vorurtheil und einstiger Kasernenberechtigung; die Konsequenz des Wahren siegt immer, und desto leichter, je rascher und allseitiger sie zur Geltung gebracht wird. Wir sind nicht mehr in den Zeiten des großen Josef, wo die wenigsten Menschen noch Recht vertragen konnten, und es ist etwas gewaltig anderes, die Menschheit zum Fortschritt zu zwingen, als sie mit ihrer eigenen Mithilfe fortschrittlich zu führen. Langsames, rückweises Umbilden greift viel aufregender in Bestehendes, in Vorurtheil und süße Gewohnheit, als rascher, nach allen Richtungen einen Fuß repräsentirender Fortschritte, der alle Konsequenzen der gegebenen Grundsätze zieht und ihren Feinden nicht die Mittel läßt, sie zu untergraben und ihre Halbheit zu verspotten.

Von diesem Standpunkte aus und im dringenden Interesse der Gemeinden, die derzeit nur Pflichten in der Armenpflege haben, aber keine Rechte, hoffen wir im nächsten Landtage, sei es von Seite der Regierung oder der liberalen Partei — von Seite der Klerikalen dürfen wir es ja nicht erwarten — eine Gesetzesvorlage, welche das Armenwesen als Gemeindeangelegenheit regelt, dabei den in einem

streng katholischen Lande wichtigen Einfluß des Klerus wohl nicht ausschließend, aber ihn einfügend und unterordnend in und unter die selbständige Thätigkeit der autonomen Gemeinde.

Ebenso sollten alle Anforderungen, welche bisher von Staatsbehörden an den Klerus in administrativen, die Bevölkerung berührenden Angelegenheiten gestellt werden, z. B. Anfragen über Moralität u. s. w., vollständig beseitigt werden; denn die Gemeindebehörde ist das kompetente Organ, das in allen den gestellten Fragen wohl ebenso genau und meistentheils ebenso verlässlich die Antwort geben kann, als der Klerus, welcher z. B. in Moralitätsfragen meistens nicht das sittliche Benehmen der Menschen überhaupt, sondern die genaue Befolgung religiöser formeller Anforderungen zum Maßstabe des Urtheils nimmt.

Wir verlangen in allem diesen nichts als Konsequenz der Grundsätze unserer Verfassung und nochmals Konsequenz.

Reichsraths-Verhandlungen.

Wien, 9. November.

Herrenhaus. Zum überwiegend größten Theile waren es Wahlen, mit denen das Haus sich beschäftigte. Graf Okavian Kinsky, erst vor einigen Tagen in die Delegation gewählt, legte „aus Gesundheitsrückichten“ sein Mandat nieder; die Neuwahl traf Herrn Ritter v. Zahony. Weiters wurde ein neuer Ehegesetzesauschuß gewählt, da der alte thatsächlich nicht mehr existirt. Das aus dem Abgeordnetenhaus übersendete Ausnahmengesetz wird einem besondern Ausschusse von 9 Mitgliedern zugewiesen.

Hierauf referirte Graf Mercandin über die Vorlage betreffs der Abänderungen der Statuten der Nationalbank. In der Generaldebatte bemerkte Herr v. Schmerling, der Finanzminister habe bei den Verhandlungen im Abgeordnetenhaus die Anschauung der diesseitigen Regierung dahin ausgesprochen, daß die 80 Millionen-Schuld als gemeinsam angesehen werden müsse und daß er es als Pflicht der Regierung erachte, diesen Standpunkt zur Geltung zu bringen; nur meint er, daß die Frage nicht so dringend sei. Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich aber im entgegengelegten Sinne ausgesprochen und mit aller Entschiedenheit erklärt, daß an der Natur der Schuld, als einer gemeinsamen, kein Zweifel sein könne und daß man nur sein gutes Recht wahre, wenn man auf der Austragung dieser Angelegenheit bestehe. Er wolle die Regierung auffordern, die Sache sofort in die Hand zu nehmen.

„Unsere Kommission — schließt Herr von Schmerling — hat die Anschauungen des andern Hauses angenommen; ich spreche es deshalb noch einmal aus, wie an der Natur der Bankschuld kein Zweifel besteht, andererseits es auch der Regierung überlassen werden möge, diese Frage sofort in Angriff zu nehmen.“

Bei der Abstimmung wurde die Vorlage über die Bank angenommen, und eben so genehmigte das Herrenhaus die Vorlagen bezüglich des Verkaufs der Grazer Glacisgründe und den mit der Schweiz abgeschlossenen Post- und Handelsvertrag.

Die nächste Sitzung unbestimmt.

Der Jahrestag der Schlacht am weißen Berge.

Die Parole für die beachtete Demonstration war schon vor mehreren Tagen von den betreffenden Arrangeurs vertheilt. Dieselbe lautete: „Sonntag am 8. November wird in der Kirche bei Emaus eine stille Seelenmesse für die im Jahre 1620 auf dem großen Ringe hingerichteten und bei Emaus begrabenen Patrioten gelesen. Die Damen und Herren erscheinen in tiefer Trauer. Die Versammlung sowie auch die Trauerandacht am weißen Berge findet nicht statt.“ — Zur bestimmten Stunde gingen etwa zwanzig Personen mit Flören an den Hüften und Kappen, beziehungsweise an der Bodebradta, dann vier bis fünf Damen in tiefste Trauer gekleidet, in die Emauskirche. Einige der Demonstrationstüchtigen waren von der Maßregel der Behörde noch rechtzeitig avisirt und hatten ihre Trauerflöre in die Tasche gesteckt, nur 10 Personen verließen mit ihren Trauerabzeichen die Kirche und schritten trotz an dem Militär vorüber. Als sie aber ein gleiches auch an den Polizeibeamten versuchten, wurden sie angehalten und unter Eskorte zur k. k. Polizeidirektion abgeführt. Einer derselben antwortete auf die Frage des Polizeibeamten, ob sein Flor eine Familientrauer bekunde, fest: „Nein! ich trage denselben, weil das Land heute einen Trauertag begibt.“ Lange nach der Messe kamen die trauernden Damen, worunter eine Kellnerin. Zwei derselben, sehr junge Mädchen (deren eines die Tochter des Professors und ehemaligen czechischen Landtagsabgeordneten Zapp, das andere eine Hausbesitzerstochter) traten als tapiere Amazonen auf und verweigerten anfangs dem Polizeibeamten entschieden jede Auskunft, ja perhorreszirten überhaupt dessen Berechtigung zur Frage, ließen sich indes später bescheiden und sogar zur Sicherstellung der Wahrheit ihrer Angaben von einem Zivilwachmann in ihre Wohnungen begleiten.

Einem Telegramm aus Prag vom 9. d. zufolge wurden die Demonstranten nach Sicherstellung ihrer Namen und ihrer Wohnung wieder entlassen.

Politische Rundschau.

Wien, 10. November. Die heutige „Wien. Ztg.“ enthält ein kaiserliches Handschreiben, welches die Einberufung für die Delegationen auf den 16. November vertagt.

In einer vorgestern stattgefundenen Abgeordneten-Konferenz über den Wehrgesetzentwurf verfiel der Minister des Innern die allgemeine Wehrpflicht und gibt die Kosten auf 80 Millionen an, was ein annehmbares Friedensbudget sei. Das Rekrutenbewilligungsrecht sei etwas beschränkt, aber nicht aufgehoben. Wegen Mandaterlöschung der ungarischen Deputirten ist die Erledigung vor Zusammenritt der Delegationen dringendst. Auch auswärtige Mächte haben lebhaftes Interesse an der Annahme eines gemeinschaftlichen Wehrsystems in Oesterreich, das Ministerium könne und werde die Verantwortung für durch eine Vertagung entstehende

Eventualitäten nicht tragen, weil die Garantie des Verfassungsbestandes in der Gemeinschaftlichkeit des Heeres liege. Sturm meldet einen Bertragungsantrag an.

Reichsrath. Wehrgesetzdebatte. Der Berichterstatter der Majorität, Groß, erklärt die Uebernahme der Berichterstattung aus Pflichtgefühl, er werde in einigen Punkten mit der Minorität stimmen. Der Berichterstatter der Minorität, Rechbauer, constatirt den für die Zivilisation schmachvollen bewaffneten Friedenszustand, die allgemeine Wehrpflicht sei ein zweischneidiges, nur dann für das Staatswohl gedeihliches Schwert, wenn sie demokratisch durchgeführt wird. Der Redner bekämpft die Ersatzreserve, die Länge der Dienstzeit, die Höhe des Kriegszustandes, die zehnjährige Dauer des Gesetzes. Die Minorität wolle den vorliegenden Gesetzentwurf als Uebergang zum Militärsystem betrachten und alles daraus beseitigen, was die Schaffung des Militarismus erleichtern könnte. Als Redner gegen den Majoritätsentwurf sind: Weichs, Figuly, Dinstel, Sturm, Kaiser, Skene, Pajer; für den Majoritätsentwurf: Türheim und Spiegel eingetragen. Weichs erklärt: Er vertraue vollständig dem gegenwärtigen Ministerium, das aber zu der Ausführung des Wehrgesetzes nicht berufen sei, sondern das Reichsministerium, welchem durch Annahme des Majoritätsantrages ein Vertrauensvotum zu ertheilen er Anstand nehme. (Die Sitzung dauert fort.)

Kaibach, 11. November.

Die letzte Konferenz der Deakpartei verhandelte in Pest über den Antrag der Linken, die Titulatur der Reichsminister betreffend. Nach längerer Ausklärung des Thatbestandes durch den Ministerpräsidenten Andrássy betreffs dieser unberechtigten Forderung Szedenyi's sprach Deak im gleichen Sinne. Durch einstimmigen Beschluß wurde über diesen völlig unmotivirten Antrag zur Tagesordnung übergegangen. Andrássy stellte die Erledigung der Titelfrage, womit die gemeinschaftliche Monarchie als solche ferner in diplomatischen Aktenstücken benannt werden soll, für die nächsten Tage in Aussicht.

Die Nationalitätenfrage geht in Ungarn endlich ihrer Lösung entgegen. Die Sektionen des Unterhauses haben sämmtlich den von Deak umgeänderten Nationalitätengesetzentwurf angenommen. Die meisten Nationalitätsvertreter gaben demselben ihre Zustimmung. Im neuen Entwurf sind nicht mehr die Fälle bestimmt, wo nichtmagyarische Landessprachen zu gebrauchen wären, sondern nur jene Fälle angeführt, wo die offizielle Staatsprache obligatorisch ist. Die Bestimmungen in Bezug auf letztere Fälle sind den liberalen praktischen Bedürfnissen und dem friedlichen Zusammenleben entsprechend. Ranacher forderte die vollständige Gleichberechtigung der drei Landessprachen (Deutsch, Rumänisch, Magyarisch) und schied, als er damit nicht durchdrang, aus der Sektion. Die Sachsen beteiligten sich nicht an der Abstimmung.

Der Kaiser Napoleon III. will hinter der friedlichen Kundgebung, als welche man allseitig die Thronrede des Königs von Preußen betrachtet, nicht zurückbleiben und bereitet, wie ein in Pariser Finanzkreisen stark geglaubtes Gerücht wissen will, ein Schreiben an seine Minister vor, in welchem er die friedliche Lage konstatiert und zum Vertrauen ermahnt, damit der friedliche Fortschritt nicht ferner durch die andauernden Befürchtungen gelähmt werde. Indessen erklärt sich in Frankreich die öffentliche Stimme immer lebhafter gegen das persönliche Regiment und verlangt nach verantwortlichen Ministern, überhaupt nach einer konstitutionellen Regierung. Der „Moniteur“ sah sich veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß man über die Verfassung des Kaiserreiches gar nicht sprechen dürfe. Aber trotz aller Preßprozesse werden immer neue Oppositionsblätter gegründet, und da man die Verfassung des Kaiserreiches nicht besprechen soll,

so spricht man vom Staatsstreich oder „ganz im allgemeinen und rein theoretisch.“

Es läßt sich denken, wie wüthend die demokratische Partei in Amerika über die bei der Präsidentenwahl erlittene Niederlage ist. Im Süden ist man aufs eifrigste beschäftigt, die Zeit vor Grants Amtsantritt dazu zu benützen, um alle Republikaner aus dem Süden zu vertreiben oder zu ermorden. In Texas wurde der frühere Unionsoffizier Smith erschlagen, nachdem die berüchtigte Bande Quantrell's eine kleine Truppenabtheilung, bei der er mit einigen Farbigen Schutz gesucht, entwaffnet hatte. Auch die Neger wurden erschossen. Zu St. Mary in Louisiana ist der Sheriff und der Richter ermordet worden. In der Nähe von Memphis wurde ein Dampfer mit Wasser für den Gouverneur von Arkansas von maskirten Ku-Kluxen überfallen und die Waffen ins Wasser geworfen. In Süd-Carolina wurde der Senator Randolph, ein Farbiger, ermordet; in Arkansas ein Sheriff in Ausübung seines Amtes ergriffen, an einen Neger gebunden und beide mit einer Kugel erschossen. Jetzt drohen sogar Blair, der Newyorker Demokrat, und mehrere südliche Blätter damit, daß „Grant das weiße Haus nicht lebendig verlassen wird.“ Es ist die Wuth der Verzweiflung, die sich ihrer bemächtigt hat.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(Ernennungen.) Das Justizministerium hat den kontrollirenden Adjunkten der Grazer Strafanstalt Jubomir Dragić zum Verwalter der Männerstrafanstalt in Kaibach befördert, und die Stelle eines Seelsorgers in derselben dem Kaibacher Domvikar Karl Heidrich verliehen. Der Oberstaatsanwalt hat für diese Strafanstalt den Feuerwerker der k. k. Zeugungs-Artillerie Matthäus Smolle zum Obergefängniswärter, dann den Kadetfeldwebel im I. k. 17. Inf.-Reg. Anton Barthol und den Landesgerichtsdiurnisten Georg Gregorz zu Obergewächtern ernannt.

(Die häufigen Sternschnuppenfälle in den Nächten vom 12. auf den 14. November), deren alljährliche Wiederkehr unter dem Namen des Novembersturm bekannt ist, werden auch in diesem Jahre die Aufmerksamkeit der Astronomen im hohen Grade in Anspruch nehmen. Aber auch einzelne Freunde des gestirnten Himmels können durch genaue Beobachtungen ersprießliche Dienste leisten. Hierbei ist besonders die numerische Abschätzung der Häufigkeit der Sternschnuppen, ihres Zeiteintrittes und der Angabe des Punktes, in welchem sich die Richtungen der einzelnen Sternschnuppen in ihrer Verlängerung zu durchkreuzen scheinen, von Wichtigkeit. Die bisherigen Beobachtungen haben die Thatfache festgestellt, daß die meisten der oft zahllosen Sternschnuppen des Novembersturm von einem bestimmten Punkte im Sternbild des Löwen auszugehen scheinen. Vor zwei Jahren wurde dieses Phänomen in Europa in unbeschreiblicher Pracht gesehen, in Sizilien herrschte darob unter der wegen der damaligen Erdbeben im Freien kampfirenden Volksmenge die größte Aufregung; im verfloffenen Jahre entbehrte zwar Europa dieses herrliche Schauspiel, dagegen wurde in Nordamerika in den Morgenstunden des 14. November das prachtvolle Phänomen des hellerleuchteten, von Myriaden feuriger Raketen durchzuckten Himmels beobachtet. Obwohl der Sternschnuppenfall in der Nacht des 14. November seinen Höhepunkt zu erreichen scheint, so ist es doch angezeigt, ein paar Nächte vorher und nachher dem gestirnten Himmel sein Augenmerk zu zuwenden. Die Astronomen erklären diese Erscheinung dadurch, daß die Erde bei ihrer Bewegung um die Sonne durch den mit kosmischen Stoffen erfüllten Raum eines ebenfalls um die Sonne freifliegenden Meteorsturm um diese Zeit hindurchgeht. Professor Heiß in Münster schlägt für gemeinschaftliche Beobachtungen den 6., 9., 10., 11., 12. und 13ten November von 9 Uhr bis 12 Uhr Nachts vor. Zur genauen Einzeichnung der Sternschnuppenbahnen eignen sich die von ihm herausgegebenen Sternschnuppenkarten.

(Theater.) Gestern kamen zum Benefize Hr. v. Stefan's die von uns bereits erwähnten vier Piecen zur Darstellung. „Austria's Erwachen“ ist ein Festspiel, nicht laugweiliger als die meisten derartigen, aus Volkshymnen, Tableau und bengalischem Feuer zusammengesetzten Produktionen; am besten davon war das hübsch arrangirte Schlusstableau; die Benefiziantin wurde bei ihrem Erscheinen mit Beifall und einer Menge Blumen empfangen. In dem sehr anziehenden, aber schon zu oft gehörten Stückchen „die Gussel von Blasewitz“ war Hr. v. Stefan eine gefällige, muntere Gussel, Hr. Farth ein recht gemüthlicher Peter, Hr. Franzelinus — sein Schiller, eher noch im Ansehen, als in Spiel und Rede. „Ein Stoff von Pestovic“ erregte, abgesehen vom matten Schlusse, viel Heiterkeit und auch Beifall, den die Hr. v. Stefan und Mouradin in Empfang nahmen. Die Marmorgruppen fanden ebenfalls Anerkennung.

Aus dem Vereinsleben.

Der Verein zur Wahrung der nationalen Rechte hielt am Montag den 9. November unter dem Vorsitze seines Obmanns Dr. J. Kleiwies seine erste Monatsversammlung, an der sich etliche 20 bis 30 Mitglieder beteiligten. Voreist kam der Name des Vereines, der in Zukunft statt der obigen etwas weiltläufigen Bezeichnung eine kürzere führen sollte, zur Sprache. Nach dem Antrage des Ausschusses soll er „Slovenija“ heißen. Dr. J. Bucar meinte „Mirija“ wäre ganz passend und auch auf historischen Reminiscenzen gegründet; Horak stimmte dem bei; mehrere Redner wollten die Entscheidung hierüber einer zahlreicher besuchten Versammlung vorbehalten wissen. Schließlich wurde der Name „Slovenija“ angenommen. Sodann kam die Fortsetzung der Sammlungen für das Bodnidentmal, wofür bis jetzt 1840 fl. eingingen, zur Sprache; es wurde beschlossen, neuerdings Sammlungen und insbesondere bei jenen einzuleiten, die da behaupten, nur Krainer bleiben zu wollen, auch der Laibacher Gemeinderath und der Landtag sollen um Beiträge angegangen werden. Weiters wurde über Antrag P. Kainicher's der Vereinausschuß beauftragt, die Gründung einer mindestens dreimal in der Woche in Kaibach erscheinenden politischen Zeitung in slovenischer Sprache in Erwägung zu ziehen.

Schließlich gedachte man in anerkennender Weise der Slovenen im Triester Territorium, die man als Vorkämpfer der nationalen Sache bezeichnen, und denen man eine Zustimmungsadresse votirte. Die von dem Triester Stadtrath entlassenen Volksschullehrer wurden als nationale Märtyrer bezeichnet und über Antrag Horak's den slovenischen Reichsrathsabgeordneten zur entsprechenden Hilfeleistung in ihrer schweren Noth vom Vereine anempfahlen.

Aus dem Gerichtssaale.

Kaibach, 11. November.

(Die Affaire bei Jeschja.) Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit und Vergehen der Aufwieglung, verhandelt vor einem Fünfrichter-Kollegium unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichtsrathes Heinricher, Staatsanwalt Dr. v. Lehmann, Bertheidiger Dr. Rudolf und Dr. Suppan.

Aus der Anklage entnehmen wir folgenden Thatbestand: Gegenstand der Verhandlung sind die Exzesse, welche am 17. Mai d. J. gegen die von Mannsburg rückkehrenden Teilnehmer an dem vom Laibacher Turnvereine veranstalteten Maifeste durch die Bauernburtschen von Jeschja, Stoschke u. verübt wurden.

Schon 14 Tage vorher waren die Studenten Resmann, Posnik und Kuralt im Wirthshaus des vulgo Alesch in Jeschja, besprachen dort mit Johann und Valentin Sajovic die projekirte Turnersfahrt, und es war hiebei die Rede, daß die Burschen von Terfain, Stoschke und Poddorscht sich verabredet hätten, die Turner zu prügeln, und der Student Johann Resmann äußerte sich schon damals: mi moramo se slovenske matere derzati in to nemskutarje zatreti.

Am 17. Mai Vormittags auf dem Gange zum Gottesdienste in Jeschja und nach demselben besprachen sich mehrere Bauernburtschen, die rückkehrenden Turner, die Nemce, Nemskutarje überhaupt, Abends angreifen, sie zu verjagen, zu prügeln und ihnen die Turnersfahne zu nehmen. Sie sprachen davon, daß sie dafür genug zum Trinken bekämen, daß sie schon 4 Eimer Wein haben und Johann Perschin äußerte sich, er wisse um einen Herrn in Laibach, der ihnen mindestens 20 Maß Wein dafür zahlen werde.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai fanden nun in der That gegen die aus Mannsburg rückkehrenden auf der Reichsstraße zwischen der Tschermischer Brücke und Laibach verschiedene Exzesse und Gewaltthätigkeiten statt.

Der Komptoirist Emil Raf, der in einem Einspanner mit seiner Schwester fuhr, wurde in Jeschja von etwa 15 Bauernburtschen aufgehaken und einer

derselben trat hinter den Wagen und riß ihm eine der Eichen von der Hutschnur ab.

Franz Slouscha führte in seinem Wagen drei Offiziere, und als sie um 10 Uhr Abends in die Nähe des Wirthshauses „zum russischen Kaiser“ kamen, wurden sie von Bauernburschen angefallen, die in das Wagenrad einen Prügel stießen, während einer dem Franz Slouscha einen Schlag versetzte und ihn leicht beschädigte. Die Offiziere sprangen ab und verfolgten die fliehenden Burschen, ohne sie auffinden zu können.

Herr Johann Janesch wurde mit seinen 2 Wagen an derselben Stelle von Bauernburschen angegriffen, deren einer einen Zaunstock gegen die Räder warf, dieselben jedoch verfehlte.

An derselben Stelle wurde der Wagen des Handelsmannes Herrn Johann Baumgartner attackirt, auf den ein Bauernbursche die Stange mit solcher Gewalt schlug, daß der Wagenkasten seiner ganzen Länge nach zersprang, und ein zweiter stieß mit der Stange gegen den Kutschierbock und schlug einen Laterknopf ab.

Wahrscheinlich gleich darauf fuhr an jener Stelle ein Leiterwagen vor, auf dem sich Handelsgesellen und Gewerbsleute befanden, dieser wurde von den Bauernburschen mittelst Hebelstangen umgeworfen, wobei der Kommiss Josef Kleiner durch den Sturz auf den Straßenschotter eine schwere Beschädigung erlitt.

Der Laibacher Tapezierer Herr Franz Doberlet kam um eben diese Zeit in jene Gegend, nachdem ihm schon vorher das hintere Rad seines Wagens durch einen Holzprügel gesperrt worden war. Dort, wo kurz zuvor der Leiterwagen umgeworfen ward, wurde gegen den Wagen des Doberlet ein Holzpflock geworfen, der im Rade stecken blieb, und gleichzeitig flogen aus derselben Richtung gegen Doberlet drei Steine, deren einer ihn am Schulterblatte leicht beschädigte. Doberlet fuhr noch einige Schritte weiter, bis er auf den Leiterwagen stieß, dann verließ er den Wagen und eilte auf den Thort zurück, um die Thäter zu ermitteln.

Dasselbst war mittlerweile der Wagen des Bräuers Herrn Johann Perles angekommen, der gleichfalls von den Burschen angefallen wurde. Einer derselben warf einen Prügel gegen das Wagenrad, das er verfehlte, ein anderer Pflock blieb dagegen im Rade stecken, welchen der Kutscher heranzog und bei Seite warf, worauf ein Bursche dem Wagen nachließ und den Pflock neuerlich gegen selben schleuderte, wodurch eines der Pferde getroffen wurde.

Der Handelsmann Herr Emerich Maier fuhr mit einem Biergespann. Bei dem Sajovic'schen Wirthshause in Jeschza wurden ihm Schimpfworte nachgerufen, auf der Strecke zwischen dem Urbanisch'schen Wirthshause und dem Pulverthurm kamen ihm dann andere Burschen entgegen, wovon drei auf seine vorderen Pferde schlugen und die Zügel ergriffen. Herr Maier lenkte die Pferde nach rechts und fuhr schnell weiter, worauf ihm ein Steinhaigel nachgesendet wurde.

Dem Handelsmanne Herrn Schreier war auf der Tschernutscher Brücke die hintere Achse seines Wagens gebrochen und der Kutscher desselben und jener des Gutsbesizers v. Gariboldi fuhren den gebrochenen Wagen nach Hause. Diese wurden auf dem Wege zwischen dem „Russischen Kaiser“ und dem „Urbanisch'schen“ zweimal von Bauernburschen angefallen und mit Steinen beworfen und ein Bursche schlug mit einem Zaunpfahl so lange auf den Wagen, bis ersterer abbrach, welchen Schlägen Franz Supantschitsch dadurch auswich, daß er im Wagen niedertauerte.

Auch der Mühlbesitzer Anton Schrei und der mit ihm fahrende k. k. Lieutenant Alois Ferant wurden hinter dem „Russischen Kaiser“, in der nach Laibach führenden Allee, öfter mit Steinen beworfen und Herr Ferant dadurch am Knie und am Kopfe leicht beschädigt, Anton Schrei selbst aber durch ein Holzschicht am Zeigefinger. Die Burschen standen hiebei links von der Straße in Gruppen von 3—4 Personen. Alois Motschnit und Andreas Tschekun, welche spät Abends den Turnern entgegenzogen, hatten in dieser Allee auch die Bauernburschen gesehen und wurden von ihnen befragt, ob sie Deutsche oder Slovenen seien, und auf die Antwort, sie seien Slovenen, wurde ihnen bedeutet, daß sie ruhig weiter gehen können.

Während die ersten Vorfälle in der Nähe des „Russischen Kaisers“ stattfanden, zechten mehrere Burschen aus Jeschza in dem Wirthshause des Alex Sajovic dasselbst, wohin um 8 Uhr Abends einige Studenten aus der Richtung von Laibach gekommen waren und sich sogleich in die Wirthsstube versetzt hatten. Sie riefen die noch draußen befindlichen Burschen hinein, tranken mit ihnen, sangen slovenische Lieder, brachten den Burschen Toaste aus und hielten ihnen dann Reden. Die Burschen verstanden zwar diese Toaste und die Reden nicht ganz, da ihnen mehrere slovenische Ausdrücke fremd waren, gaben aber so viel zu, daß sie aufreizender Natur waren. Aus den Angaben der Burschen geht hervor, daß die Studenten sagten: „Man müsse sich an die slovenische Sprache halten, die Bauern müssen sich mit den Slovenen verbinden, damit das deutsche Regiment (nemška komanda) aufhöre, die Nemskutarji machen nur Narren aus den Bauern, und doch müssen diese sie nähren, sie sollen daher die Deutschen, wenn sie Abends zurückkehren, abprügeln, jedoch nur ein wenig, damit sie nicht bestraft werden und nur um ihnen einen Skandal zu machen.“

Als diese Reden wurden die Gymnasisten Johann Resmann und Franz Posnik eruiert und die Studenten gaben sogleich den Bauernburschen viel Wein zu trinken, zwei Maßflaschen standen immer gefüllt auf dem Tische, so daß die Burschen dadurch stark berauscht wurden.

Die Studenten fuhren dann nach Hause zurück, die Burschen begaben sich aber gegen die Tschernutscher Brücke, um dort eine Schlägerei anzufangen. Der erste Wagen, der angefahren kam, wurde von ihnen nun mit Steinen beworfen. Es war dies der Komfortabel Nr. 1, theilweise mit Offizieren besetzt, die sogleich ausstiegen und auf die Burschen eindrangten, die sich hinter das Dolinar'sche Wirthshaus zurückzogen. Mittlerweile langte die Avantgarde der Turner, bestehend aus den Herren k. k. Offizieren Friedrich Kautschitsch und Aligardo Filippi und den Kaufleuten Karl Luchmann und Philipp Schreier, alle vier beritten, an, denen von den Burschen aus dem Verstecke Steine von bedeutender Größe zugeschleudert wurden. Diese und die mittelst des Komfortabels Angelangten beschlossen, die nachrückenden Turner zu erwarten, um sie nicht einem gleichen Angriffe auszuliefern. Bei dieser Affaire wurde der Lieutenant Hr. Zimundofsky mittelst eines Steinwurfes am Kopfe und mittelst eines Lattemwurfes leicht beschädigt und eben so Hr. Franz Rajakowitsch durch einen Schlag mit einer Latte. Als nun die Turner und die Regimentsmusik auf fünf Leiterwagen ankamen, flohen die Burschen, und bei deren Verfolgung wurden Johann Kos, Georg Sever und Franz Kufel, welche letztere zwei inzwischen mit Knütteln die Offiziere angefallen hatten, ergriffen und unter Eskorte gebracht.

Der Zug setzte sich nun weiter in Bewegung und die vorausreitenden Karl Luchmann und Kautschitsch stießen beim Urbanisch'schen Wirthshause wieder auf 8 bis 10 mit Stöcken bewaffnete Bursche. In der Bejourniß, daß diese die nachfolgenden Turner attackiren könnten, riefen sie diesen zu: „Turner, aufgepaßt!“ Auf dies wurden sie mit Steinen beworfen, sie ritten dann außer den Bereich der Steinwürfe und widerholten den Ruf, worauf die Burschen neuerlich auf die Reiter eindrangen und ihnen Steine und Holzpflocke zuwarfen, so daß die davon stark getroffenen Pferde nicht mehr Stand hielten.

Der nachfolgende Komfortabel Nr. 1 hatte nun an dieser Stelle sogleich einen Steinhaigel zu bestehen. Die Offiziere stiegen aus, worauf die Burschen durch einen Pfiff zusammengerufen wurden und sogleich in Menge erschienen, Steine und Knüttel gegen die Offiziere warfen und damit den Herrn Lieutenant Zimundofsky nicht unbedeutend am linken Oberarme beschädigten. Das widerholt von Steinen getroffene Wagenpferd war nicht mehr zurück zu halten und die Offiziere mußten trachten, den Wagen zu gewinnen. Es blieb von ihnen nur Herr Zimundofsky zurück, der, die Gefahr einsehend, in das rechtsseitige Feld zu entkommen suchte und dort auf einem Umwege dem Wagen nacheilte. Hierbei wurde er fortwährend von den Burschen verfolgt und mit Knütteln und Steinen

beworfen und neuerlich leicht beschädigt. Er erreichte nun den Wagen, dem aber die Burschen fortwährend nachfolgten und sich erst beim Pulverthurme auf den Ruf nach Patrouille zurückzogen. Die nun nachgekommenen Turner und die Regimentsmusik verfolgten die Burschen in's Feld, wobei Jakob Lenartschitsch aufgegriffen wurde.

In derselben Nacht schlief der Wanderbursche Franz Matjaschitsch auf der Doppelharpe des vulgo Urbanisch und wurde durch den Lärm aus dem Schlafe geweckt. Er glaubte das Wort ogen (Feuer) gehört zu haben, und da er auf der Straße Leute hin und her laufen sah und einen Wagen gegen Laibach fahren hörte, meinte er, es sei in Laibach Feuer und wollte sich den Hilfebringenden anschließen. Als er nun dem Wagen nacheilte, kamen ihm drei Bauernburschen entgegen und schlugen ihn zu Boden. Als er wieder aufstand, getraute er sich nicht zurück und ging in der Richtung nach Laibach weiter; nach etwa 5 Minuten kamen ihm aber wieder einige Bauernburschen entgegen, welche auf ihn losschlugen, bis er auf einen Schotterhaufen niedersiel, worauf sie sich entfernten, nachdem ihm noch einer die Taschen durchsucht hatte. Matjaschitsch schleppte sich nun in eine Ackerfurche und als Leute vorüberkamen, die deutsch sprachen, rief er sie um Hilfe an. Es waren dies Turner, die ihn nun auf ihren Wagen nahmen und noch Nachts in das Zivilspital abgaben. Die Beschädigungen, die Matjaschitsch erlitt, sind nur leichte.

Da diese Angriffe nicht einzeln, sondern über vorausgegangene Verabredung stattfanden, da die Absicht der Thäter sowohl auf Beschädigung des Eigenthums als auch der Personen gerichtet und die Angriffe in einem für das Leben der Personen höheren Grade gefährlich waren, so erblickt die Anklage in deren Gesammtheit das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit V. Falles nach § 85 lit. b, strafbar nach § 86 St. G. (5 bis 10 Jahre schweren Kerkers.)

Diese Anklage wird erhoben gegen Valentin Sajovic, Joh. Kos, Jakob Zuvan, Mathias Knes, Georg Presemit, Joh. Frijschlou, Joh. Nebol, Joh. Kufel, Anton Brajer, Joh. Stalc, Jakob Lenartschitsch, Franz Perchin, Joh. Aufschitsch, Joh. Roman, Josef Zunder, Franz Abe und Joh. Merhar.

Gegen die Gymnasisten Johann Resmann und Franz Posnik wird wegen ihrer Aufforderung an die Burschen, die Turner, die Nemce und Nemskutarje, zu beunruhigen und ihnen etwas anzuthun, die Anklage wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. erhoben.

Dieselbe Anklage wird auch gerichtet gegen Barthelmä Bajic, Fleischer in Laibach, der schon in Manusburg mehrere dortige Burschen aufforderte, die Turner zu prügeln, und ihnen dafür 30 fl. versprach, auch wollte er, als die Turner mit der Musik den von Laibach angefahrenen Equipagen entgegenzogen, schon damals einen Kaufhandel hervorrufen, indem er den Burschen Andreas Uranisch aufforderte, einen vorübergehenden Turner zu fassen und ihm den Hut herunter zu reißen.

Schließlich wird gegen Josef Zunder noch die besondere Anklage wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung erhoben, welche jedoch mit den obbesprochenen Vorgängen vom 17. Mai d. J. in keinem Zusammenhange steht.

Witterung.

Laibach, 11. November.

Nachts bewölkt. Vormittags Aufseiterung. Schwach bewegte Luft aus NW. Wärme Morgens 6 Uhr + 2.5°, Mittags + 5.3° (1867 + 4.3°; 1866 + 5.2°). Barometer: 32.42“ im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 2.4°, um 1.5° unter dem Normale. Der Niederschlag 0.33.“

Angekommene Fremde.

Am 10. November.

Hotel Stadt Wien. Roger, Handelsm., Gottschee. Ditschstein, Güttesohn, Goldberg, Scherian und Ensigng, Kaufleute; Abeles, Armacher, Wien. — Dvorak, Wertmeister, Pola. — Rupertschoben Vell, Gerlachstein. — Dr. Mojsche, Graz. — Frau Pleische, Privat, Gottschee. **Hotel Elefant.** Frick, Kaufm., Aug. — Raspet Mater, Jdrin. — Susa, Dekant, Lillfer. — Scholz, Kaufm., Trieste. — Kgl. königl. Fortsofficial, Fuschine. — Gradj, Kaufm., Wien.

Marktbericht.

Laibach, 11. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 34 Ztr. 30 Pfd., Stroh 84 Ztr. 55 Pfd.), 20 Wagen und 4 Schiffe (18 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.			Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mtz.	4 60	5 10	Butter, Pfund	42					
Korn	3 10	3 20	Eier pr. Stück	24					
Gerste	2 40	2 90	Milch pr. Maß	10					
Hafer	1 70	2	Rindfleisch, Pfd.	21					
Halbfrucht		3 60	Kalbsteisch	23					
Heiden	2 50	3	Schweinefleisch	24					
Hirse	2 40	2 84	Schöpfensfleisch	14					
Kukuruz		3 20	Säbndel pr. St.	25					
Erbsen	1 40		Lauben	12					
Erbsen	3 20		Heu pr. Zentner	85					
Erbsen	3 20		Stroh	70					
Erbsen	4 80		Holz, bar., Kistr.		8 50				
Erbsen	47		weich		6 50				
Erbsen	45		Wein, rother, pr.						
Erbsen	32		Eimer		9				
Erbsen	40		weisser, "		10				

Gedenktafel

über die am 13. November 1868 stattfindenden
Lizitationen.

1. Feilb., Kovak'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feilstriz.
2. Feilb., Humar'sche Real., Kostain, BG. Stein.
3. Feilb., Schleimer'sche Real., Slivie, BG. Planina.
3. Feilb., Puser'sche Real., Rudolfswert, BG. Rudolfswert.
1. Feilb., Greben'sche Real., Rudolfswert, 2400 fl., BG. Rudolfswert.
- Relizit., Zibert'sche Real., Selce, 1251 fl., BG. Egg.
3. Feilb., Kemperle'sche Real., Stein, BG. Stein.
3. Feilb., Weber'sche Feilb., Zirkniz, BG. Planina.
2. Feilb., Andolsek'sche Real., Zulfon, BG. Reifniz.

Theater.

Frl. Albina Vals als Gast.
Heute: Deborah.

Wiener Börse vom 10. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	55.30	55.40		96.—	96.50
dto. v. J. 1866	59.90	59.95			
dto. National-Anl.	63.60	63.70			
dto. Metalliques	58.20	58.30			
Leise von 1864	82.—	82.50			
Leise von 1860, ganz	89.10	89.20			
Leise von 1860, Hälfte	96.—	96.50			
Prämienfch. v. 1864	102.90	103.—			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	86.50	87.50			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5	84.—	90.—			
Ungarn . . . zu 5	76.40	76.80			
Sroat. u. Slav. 5	77.—	77.80			
Siebenbürg. „ 5	71.25	71.75			
Action.					
Nationalbank . . .	815.50	816.50			
Creditanstalt . . .	225.—	225.20			
N. ö. Compt. - Gef.	645.—	647.—			
Anglo-österr. Bank	169.50	169.75			
Deft. Hypoth.-B.	195.—	197.—			
Deft. Hypoth.-B.	66.—	67.—			
Steier. Compt. - Bf.	217.—	221.—			
Kais. Ferd. Nordb.	1965	1960			
Südbahn-Gesellsch.	186.70	186.80			
Kais. Elisabeth-Bahn	168.—	168.50			
Carl-Ludwig-Bahn	211.—	211.25			
Siebenb. Eisenbahn	147.—	147.50			
Kais. Franz-Joseph-B.	161.—	161.50			
Häufst. Warsch. B.	158.50	159.—			
Alfeldt-Hann. Bahn	148.25	148.50			
Pfandbriefe.					
Ration. 5 pCt. verlosb.	92.45	92.65			
Ung. Ned.-Creditanst.	91.—	91.25			
Allg. öst. Ned.-Credit.	102.50	103.—			
dto. in 33 3. rüch.	84.90	85.10			
Telegraphischer Wechselkurs					
vom 11 November.					
5perc. Metalliques	58.20		5perc. Metalliques	mit	
Mai- und November-Zinsen	59.25		5perc. National-Anlehen		63.30
1860er Staatsanlehen	87.80		Vanfaktien		818
Kreditaktien	221.80		London		117.—
Silber			Silber		115.—
S. t. Dukaten	5.53				

Sehr billig

zu verkaufen ein überspieltes
Klavier
Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes. (115-2)

40-50 Mezen
gute Kartoffeln
auf Schottergrund gewachsen,
sind zu verkaufen.
Auskunft hierüber im
Komptoir d. Bl. (116-2)

Zahnarzt Engländer
aus Graz (90-13)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im **Heimann'schen Hause** von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Öffentliche Dankfagung.

Die zu Gunsten der, durch die letzten Ueberschwemmungen beschädigten Schweizer unlängst verauktete Sammlung lieferte ein Erträgniß von 5726 Franken, die dem hohen Bundesrathe zur weiteren zweckmäßigen Verfügung überfendet wurden.

Das Verzeichniß der edelmüthigen Geber liegt für dieselben in der Kanzlei des Schweizer Konsulates zur Einsicht auf. Indem der unterzeichnete Konsul sich beehrt, das Ergebniß der Kollekte öffentlich bekannt zu machen, kann er nicht umhin, sowohl den geehrten Eidgenossen, als allen jenen Wohlthätern, die aus wahrhaft anerkannter Menschensfreundlichkeit freiwillig dazu beitrugen, im Namen der unterstühnten Verwaltung den wärmsten Dank auszusprechen.

Triest, 5. November 1868. (119-1)
Der Konsul der Schweiz, Eidgenossenschaft:
Wilhelm Cloetta.



Oesterr. Gresham,



Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.

Die gefertigte Direktion bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß sie die

General-Repräsentanz

für
Krain, Kärnten, Südsteiermark, Küstenland, Görz, Gradiska & Istrien

dem Inspector Herrn
August Vrtnik & Comp.
in Laibach

übertragen hat.
Die Gesellschaft befaßt sich mit allen Zweigen der **Lebens- und Rentenversicherungen**, sowie **Ausstattungs-geschäfte für Kinder** zu den billigsten Bedingnissen und vertheilt 80 Perz. des Reingewinnes an die Versicherten. Prospekte, Tarife, sowie nähere Auskünfte ertheilt obige

General-Repräsentanz in Laibach,
Bureau: Marienplatz Nr. 48.

Wien, am 10. November 1868.

Die Direktion des österr. Gresham.